

# Intelligenz-Blatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und die Umgegend

Mit Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Nro. 84.

Mittwoch, den 19. Oktober 1842.

Besten Freund! willst Du leben sicher und bequem,  
D so folg' dem Sprüchlein: Frau, schau, wem?

## Privat-Bekanntmachungen.

### Winnenden. Gefäll-Wein Verkauf.

Am Montag den 14. d.ß Vormittags 10 Uhr werden in der Kameramts-Kanzley dahier etwa 60 Aimer diesjährige Gefäll-Weine von verschiedenen Orten, unter Vorbehalt der Genehmigung im öffentlichen Aufsteich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 17. Oct. 1842.

R. Hof-Kameramts:  
Kornbeck.

Waiblingen. Der Unterzeichnete steht sich veranlaßt bey der hiesigen Oberamts-Stadt Waiblingen über diejenigen Personen, die sich ausdrücken wegen bedeutenden Schulden gegen mich, sogleich bey dem hiesigen Stadtschultheißenamt mich einklagen wollen.

Adolph Hegel,  
Uhrmacher.

Waiblingen. Am Donnerstag den 20. dieses Monats wird ein Morgen Klee in der Klinge an Rathschreiber Ziegler's Weinberg Mittags 1 Uhr auf dem Platz verkauft.

Waiblingen. Der Unterzeichnete hat aus Auftrag gegen hinlänglich gerichtliche Sicherheit — 600 fl. auszuleihen, sogleich oder auf Martini.

Den 15. Oct. 1842.

Buchbinder Seeger.

Waiblingen. Da ich auf nächst Martini das Logis der Frau Binder Wittwe zu beziehen beabsichtige, so wäre meine bisherige schöne Wohnung, von jener Zeit an, an eine geordnete Familie, zu verleihen. Liebhaber wollen sich bei mir melden.

C. Efenwein.

Waiblingen. Es hat Jemand ein Logis sogleich oder bis Martini zu vermietthen.

Wer sagt Ausgeber dieses Blattes.

Waiblingen.

### (Fahrris-Versteigerung.)

Zu der heute stattfindenden Versteigerung bey Stadtrath Rünzers Wittwe, kommt auch noch zum Verkauf: ein Schreib-Tisch, eine Tafel mit grünem Wachstuch, eine große Hausmange, ein Kinder-Chaischen, und eine Partie altes Eisen.

### Waiblingen. (Empfehlung.)

Unterzeichnete empfiehlt sich einem verehrten Publikum in Verfertigung seiner und ordinäre Blumen, so wie auch Früchten verschiedener Gattung Unterricht zu ertheilen. Auch nimmt sie Bestellungen an, zugleich empfiehlt sie sich im Waschen seidner Halbtücher und Bändern etc. und verspricht reelle und schnelle Besorgung.

Sophie Cassel,  
Schauspielerin.

(Ihre Wohnung ist beim Herrn  
Lämmle, Schreinermeister.)

## Theater in Waiblingen.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird heute  
Mittwoch den 19. Okt. von der hier anwesen-  
den Schauspieler-Gesellschaft aufgeführt:

### Humoristische Studien oder

Der Teufel ist los.

Original-Lustspiel in 2 Akten von E. Lebron.  
Vorher:

### Michel und Christine oder

Der Rückzug aus Rußland.

Puffspiel in 1. Akt von Friedrich Ellmenreich.

Der Schauplatz ist im grünen Baum.

Der Anfang präcis 7 Uhr,

wozu höflichst einladet: Straßer.

## Landwirthschaftliches.

### Zur Pferde- und Vieh-Fütterung

Schon oft wurde behauptet, daß der Feldbau des Hafers der wenigst einträgliche ist, und von vielen Landwirthben wird dieser Satz auch nicht in Abrede gestellt. Erwägt man nun noch, daß die Fütterung der ganzen Haferkörner deswegen sehr unvortheilhaft ist, weil — wie Jedermann weiß, oder sich täglich überzeugen kann — diese Körner zum großen Theile ganz, also unverdaut sich in den Excrementen der Thiere vorfinden, so wird dadurch der geringe Nutzen des Haferbaues als Hauptbestandtheil der Pferde- und andern Vieh-Fütterung außer allen Zweifel gesetzt. Es können nämlich die nährenden Theile des Hafers nur dann in die entsprechenden Organe des Thieres übergehen, wenn nicht allein die Körner, sondern auch die in diesen enthaltenen Theile des Stärkmehles durch Feuchtigkeit und Wärme zum Plagen kommen; die Feuchtigkeit nun findet sich im Magen vor, aber die Wärme dieses Organs ist hiezu nicht groß genug. Nur die Wärme des Backofens ist es, welche das Brechen aller Theilchen bewirkt, und aus diesem Grunde nur ist das Brod ein so wesentliches Nahrungsmittel.

Diese Betrachtungen veranlassen Pongchamps (Moniteur industriel) zu dem Vorschlage, einen Theil des Haferbaues aufzugeben, dafür mehr Kartoffeln zu bauen, und aus dem gemahlten Hafer und den gekochten Kartoffeln ein Brod zu backen, welches den Hafer bei der gegenwärtigen Fütterungsweise bei weitem er-

setzt. Bekanntlich wird in Holland schon seit undenklicher Zeit, Brod statt des Hafers, und zwar mit großem Vortheile gefüttert. Dieses Brod ist allerdings aus Getraidearten bereitet, während durch Pongchamps ein Brod, welches zu  $\frac{3}{4}$  Kartoffelmehl enthält, empfohlen wird. Aber das Kartoffelbrod ist nicht einmal dem Menschen schädlich, und es scheint demnach, als wäre obiger Vorschlag einer Beachtung werth.

Um das Blau- oder Schwarzwerden der Speisen, die in eisernen Töpfen gekocht werden, zu verhüten, hilft Fett und Ausglühen weniger, als Kaffee in denselben zu brennen. Es wird Kaffee anstatt in einem Kaffeebrenner, in einen neuen oder alten eisernen Topf geschüttet und so lange gerührt und gebrannt, bis derselbe zum Gebrauche recht ist. Jedes Gericht wird dann darin ohne Färbung gekocht werden können und man braucht, falls nach Jahren sich wieder eine Färbung zeigen sollte, nur das angegebene Verfahren zu wiederholen.

### Moos an den Bäumen.

Obstbäume, welche mit der Mooskrankheit behaftet sind, bestreiche man völlig mit einer breiartigen Mischung von  $\frac{3}{4}$  Theilen schwefelsaurem Kalk (Gyps) und  $\frac{1}{4}$  Theil Lehm mit Wasser verdünnt. Binnen kurzer Zeit verschwindet das Moos an allen Theilen, die Bäume erhalten eine schöne glatte, gesunde Rinde und alle die nachtheiligen Folgen, welche die Mooskrankheit mit sich führt, als: tränkliches Ansehen der Bäume, spärliche Triebe, kleine unansehnliche Früchte u., sind damit zugleich gehoben. Die Bäume bekommen zwar durch diesen Anstrich kein hübsches Ansehen, aber man kann ihnen leicht durch Zusatz einer röthlichen unschädlichen Farbe eine freundlichere und natürliche Farbe geben.

Saurer, schlechter, zu feuchter Boden und wenig Luftzug, wie eng von Mauern umschlossene Gärten, enge Thäler u., sind die Hauptveranlassungen dieser Krankheit, welche Ursachen man oft nicht gut vermeiden kann und deshalb seine Zuflucht zu obigem Mittel nehmen muß.

### Der Bauernstand.

Wer einem Stande angehört, muß etwas auf seinen Stand halten, sonst thät er besser, er trät heraus. Ich hab's immer gern mit abgewartet, wenn die Papiermacher einen Lehrbraten geben.

Da ist eine hübsche Gesellschaft zusammengebeten, der Buchdrucker aus der Stadt, Pfarrer u. Schulmeister vom Dorfe, und ist Einer, der gar ein Schriftsteller ist und manchmal was in das Intelligenzblatt setzt, findet er mit Ehren bei Herrn und Gehülffen seinen Platz. Als bald wird der mit Blumen besteckte Braten aufgetragen und der Lehrling, der zum Gehülffen gesprochen werden soll, tritt vor. Der Altgehülffe aber nimmt das Wort und hält die Rede, was das für eine edle Kunst sey das Pappiermachen! Von der Papyrusstaude in Egypten wird angefangen und von den Thierhäuten, auf welche Moses die Gesezesrollen in der Bundeslade schrieb, durch Druckpapier u. Köschpapier macht sich der Redner Bahn, und endet mit dem feinsten Velin, das aus Lumpen bereitet ist. So wird der Kunst ihr Preis, und die ihr angehören, fühlen sich erhoben. Zimmermannsreden habt ihr Alle ebenfalls gehört, von der Arche Noä bis zu Salomons Tempel und von dem Hirtenhaupte im Dorfe bis zum Schlosse, da der König wohnt. Und das ist recht, daß die Leute ihre Kunst ehren. Denn auch der deutsche Dichter in seinem Liede von der Glocke sagt: „Den schlechten Mann muß man verachten, der nie bedenkt, was er erschafft.“ —

Gerade aber deshalb hat nichts verdrossen, daß immer noch unserm Stande, dem Bauernstande die Rede fehlt. Beim Bauer wird Keiner aufgedingt und Keiner losgesprochen und Keiner zum Meister gemacht. Bringts der Kuhjunge bis zum Großknecht, ist's gut für ihn, aber ein Wort über seinen Stand vernimmt er nicht; es müßte denn seyn, daß die feine Welt vom „dummen Bauer“ redete, daß die Bürger sagten: „was zu grob zum Fleischer ist, muß ein Bauer werden!“ und daß man den Vers des Dichters eben nur für eine Dichtung hält: „Der Bauer ist ein Ehrenmann, denn er bebaut das Feld.“ — Es soll nun aber anders werden und, was ich Euch eben berichten und zur Nachahmung empfehlen wollte, in Oberflachsenfingen haben sie schon den Anfang gemacht. Wenn jetzt Einer dort zum Nachbar und angehenden Hauswirth aufgenommen wird, hält der Vorsteher statutenmäßig eine Rede auf den Bauernstand. Die erste aber, wo ich dabei war, lautete so:

„Ihr sollt nicht geringe denken, ihr Nachbarn, von dem Stande, in welchen unser Mitmachbar nach guter Vorbereitung und treuen Dienstfahren nun eingetreten ist. Wir sind Bauern, und unser Stand ist der älteste und auch vom ältesten Adel, wie er in der Bibel steht. „Als Adam

hakte und Eva spann, da gabs weder Bürger noch Edelmann.“ Aber der Bauersmann war schon vorhanden — Wir sind Bauern, und im Bauernstande waren ursprünglich alle Stände eingeschlossen, wie das Dotter im Ei, und sind es in Wahrheit noch. Die Patriarchen gehörten dem Hirtenstande an, und noch heut ist der Bauer ein Viehzüchter und alle Hirtengedichte aller Völker vom Kuhreigen bis zur Schalmei des Schäfers finden bei ihm ihren rechten Widerklang und Ton. Nimrod war der erste Jäger, und noch heut scheucht der Bauer den Fuchs vom Hühnerstalle und spürt den Gängen des Maulwurfs nach. Der Prophet Elisa pflügte mit 12 Joch Ochsen, und noch heut prophezeit der Bauer zum wenigsten das Wetter, während mancher Prophet verbauert. Joseph war der erste Kaufmann und Getreidehändler, und noch heut müßten die in der Stadt verhungern, wenn wir nichts zu Markte brächten. Josua theilte den Stämmen die Grenzen ab, und noch heut ist der Bauer ein Feldmesser. Joel tränkte den Sissera mit saurer Milch, und noch heut ist Käse- und Buttermachen ein chemischer Prozeß. „Wir sind Bauern —.“ Der Vorsteher wollte forsfahren, aber er blieb hier stecken, vermuthlich weil seine Rede anfing, zu gelehrt zu werden. Als kluger Mann jedoch wußte er sich zu helfen, und zum Glück fiel ihm noch der alte Spruch vom Bauer ein: „Gar sauer wird ihm sein Leben, der Weinstock hat viel Neben;“ und wieder: „Zwei Zispel hat die Wurst, der Bauer leid' großen Durst.“ — Hiermit schloß der Redner und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Das Letzte, vom Durst, hatten Alle verstanden und es war ihnen wie aus der Seele gesprochen. Sie hatten auch einen doppelten Vortheil dabei, der Redner den, daß die Zuhörer dachten: „Ende gut, Alles gut,“ die Andern, daß nun die Tonne angezapft wurde, die der neue Nachbar zum Besten gab. Im Trinken aber blieb Keiner stecken.

## Jubiläum.

Im Jahre 1843 bekommen wir ein Jubiläum, das sich der Mühe verlohnt, kein fünf u. zwanzigjähriges, wie's dem Schulzen gefeiert wird, sondern ein tausendjähriges und ein Fest aller Deutschen. Der Leser, der in ordentlicher Schule war und nicht Alles wieder ver schwigt hat, weiß von Karl dem Großen, dem mächtigen Frankenkönige, der die Sachsen in der Elbe taufte u. die Heren auf den Blockberg trieb. Jedenfalls



hat er sich das feine Stückchen von der schönen Emma, der Tochter dieses mächtigen Kaisers, gemerkt, die ihren geliebten, Eginhard, der des Nachts zu ihr gekommen war, und der Morgendämmerung auf ihrem Rücken über den Schloßhof trug, damit der frischgefallene Schnee nicht die männlichen Fußstapfen verrathen sollte. Aber der Alte hatte eben seinen Morgenschluck genommen und sahe zum Fenster heraus, als die schöne Wallfahrerin mit ihrer Bürde vorbeizog. Er wuschte sich die Augen aus, als ob er nicht recht gesehen hätte. Aber es war so. Gut kaiserlich ließ er die beiden ins Gefängniß werfen und hinrichten? Ei Gott bewahre, er ließ sie trauen. — Nun, um wieder auf das Jubiläum zu kommen, dieser gute Vater und Schwiegervater hatte nicht bloß Töchter, sondern auch Söhne und Enkel, u. diese erbten sein großes, mächtiges Reich, so daß es wegen Mangel an Heimathsrecht Keinem am erforderlichen Trauschein fehlte. Karl, Ludwig und Lothar waren die namhaftesten. Nur vertrugen sie sich nicht und lagen sich mit ihren Völkern immer in den Haaren. Endlich kamen sie zu Verstande u. stifteten den Vertrag von Verdun, wohlgemerkt, im Jahre 843. Nach diesem Pactum bekam von den Ländern ihres Ahnen Lothar Italien, Karl Frankreich, Ludwig aber unser liebes Deutschland. Von da an schreibt sich die nationale Selbstständigkeit unseres Landes und Volkes, und es verlohnt sich der Mühe, daß der deutsche Leser daran denkt, wenn der Kalender die Jahrzahl schreibt, wo tausend deutsche Jahre abgelaufen sind. Was die in Italien und die in Frankreich mit dem Jubiläum machen werden, wissen wir noch nicht. In Deutschland aber, dem doch wohl das schönere Loos gefallen, soll es ordentlich gefeiert werden. Von einigen Voranstalten haben wir schon gehört. In den deutschen Dorfschulen soll deutsche Geschichte ordentlich getrieben werden, daß die Leute im eigenen Hause auch Bescheid wissen. Die deutschen Hoftheater wollen sämmtlich Eginhard und Emma geben. Die Flachsenfinger aber haben ein Fuder Bärenhäute aus Polen verschrieben zum Feste, sich drauf zu legen, und mein Better, der Altershümler, sucht innerlich froh sein altdeutsches Trinkhorn vom Auerochsen vor und läßt es ausspühlen, daß zum Toast beim Bankett mit Appetit daraus getrunken werden möge.

[Ein Korb mit Eiern.] Es ist wenig bekannt, durch welche besondere Umstände der große Friedrich in der schlechten Stellung bei Hochkirch festgehalten wurde, in welcher ihm, wie man sich erinnert, Daun am 14. Oct. 1658 durch einen geschickt geleiteten Ueberfall einen so empfindlichen Verlust beibrachte. Der König hatte in der östlichen Armee einen gewissen Major Schellner erkauf, durch welchen er Alles erfuhr, was bei derselben vorgieng. Die Rapports wurden in einem Korbe mit Eier überbracht, von denen ein ausgebläues das Schreiben enthielt. Unglücklicher Weise mußte Daun dem Eierträger bei einem Spazierritte begegnen; er fragte ihn, was er zu verkaufen habe, kaufte die Eier selbst, und ließ sie nach seiner Küche bringen. Hiedurch wurde die Verräthererei entdeckt, und Daun nützte den Umstand, um den König sicher zu machen. Er ließ den Correspondenten vogleich fordern, und nachdem er ihn auf das Härteste angegangen hatte, schenkte er ihm das Leben unter der Bedingung, den König durch Nachrichten, die er ihm in die Feder dictiren würde, zu hintergehen. Dies wogte Friedrich in eine Sorglosigkeit ein, die ihm eine Schlacht und den Kern seines Heeres kostete. An einem Korbe mit Eiern hing Leben und Tod vieler tausend Menschen. Und auf den Grund einer solchen Analogie lernt man die Begebenheiten unserer Tage freilich aus einem andern Gesichtspunkte nehmen.

### R ä t h s e l.

Doch gebeuſt du über Menschenwillen,  
 Hier mit Stärke, dort mit Hinterlist,  
 Und entschuldigst jeder Narrheit Grillen,  
 Weil du selbst nur eine Grille bist.  
 Und in Dörfern, Flecken, Städten, Ländern,  
 Huldigt deinem Scepter Arm und Reich!  
 Thoreit kann sich tausendfach verändern,  
 Ueberall bleibt sie sich dennoch gleich,  
 Von der Haube bis zum Priesterroße,  
 Und von der Livree zur Gallatracht,  
 Von dem Laufband bis zum Krückenstode  
 Herrscht du ewig mit Despotenmacht.  
 Ja, du übst dein Recht selbst nach dem Tode  
 Ueber unsre Asche und Gebein.  
 Nimmer frommt es zwar, dein Antipode,  
 Doch nicht minder, se dein Sclav zu seyn.

Auflösung des Räthfels in No. 82.

R i c h t.